

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Kindergarten
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

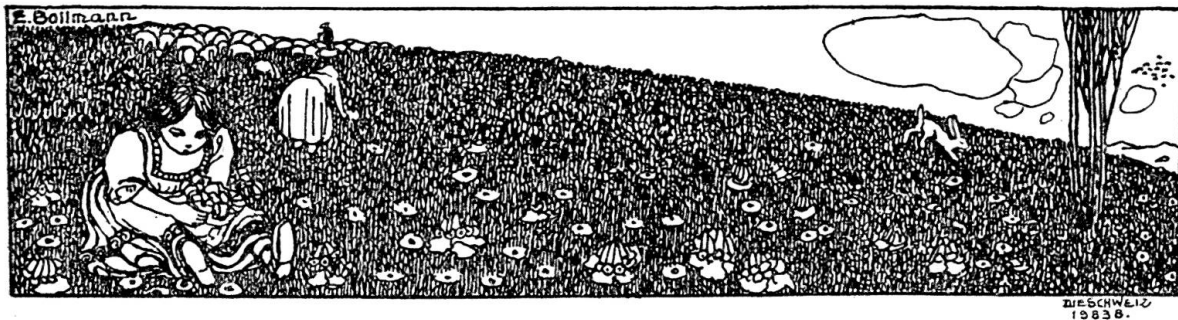
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kindergarten

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Grabsteine, weggeschleppt von ihren Grüften,
Vermorschen am verrosteten Segitter
Des abgeräumten Vorstadtgottesackers.
Der Totengarten ward zum Kindergarten.
Ein Bubenrudel tummelt und vertut sich,
Und mit ihm schwagt und kräht ein Mädchenschwarm.
Mit kleinen Schaufeln, Hacken, Rechen stochern
Und ebnen eifrig sie den schwarzen Grund.
Ein Jegliches hat eignes Beet und Arbeit.
Es gilt zu gießen, Unkraut auszujäten,
Die ungebetnen Schnecken abzulesen
Und welke Blätter auf den Mist zu werfen,
Der düster an der grauen Mauer brütet.
Und dann die Haupttat: alles zu bestaunen,
Was allenthalben in das Licht geblüht.
Verwegen brüsten sich die brennenden
Chinesernekken überm letzten Lager
Der schlanken Tänzerin, die zu Hunderten
Den Männern einst den Kopf verdreht. Es sprüht
Die süßen Düfte des Heliotrops:
Darunter liegt ein Krämer, dessen Laden
Nach scharfen Stumpen, Käs und Hering roch.
Hier startet überm Staube eines Knirpses
Die Sonnenblume steil und hünenhaft.
Maßliebchen, zart und rosig angehaucht,
Sehn weich und sinnig auf den Grund hernieder,
Orin ein dickwanst'ger Wirt den letzten Rausch
Verschläft. Dort schweigt sich ein Festredner aus,
Strohblumen, leer und duftlos, über sich.

Ein himmelblauer Chor Vergißmeinnicht
 Umsteht bewundernd einen Haufen Pensées
 In braun und violetten Sammetmänteln;
 Gemeinsam spinnen sie die Träume weiter,
 Die der im Grabe unter ihnen einst
 Geträumt: er war ein Dichter; seine leisen,
 Gehauchten Lieder starben im Gelärm
 Zermühlter Zeiten, und sein heißes Herz
 Brach früh in Leidenschaft und Not und Drangsal.
 Unweit erglühen, Sommerglanz und Wehmut
 Des Herbstes lieblich einend, dunkle Rosen
 Bei blauen Aestern. Und darunter schlummert,
 Die zu des Dichters Denkstein Blumen trug,
 Bis man ihr selbst den stillen Hügel kränzte.

Adolf Frey, Zürich.

Die Liebesfahrten der Eiseheiligen.

Von Victor Hardung, St. Gallen.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten.

Die Liebesprobe.

Ich hatte erleben müssen, daß ich aus einer von Reichtum umsorgten Kindheit über Nacht in Armut gestoßen wurde und wund auf der Walfstatt stand, ohne Wehr und Waffe. Aus einer schönen Zeitschrift zeichnete ich die Namen der Geschäfte auf, die dort angezeigt hatten, in dem Traume, daß in der blauen Ferne die Menschen anders seien als in der engen und dunkel gewordenen Heimat, und fragte in romantisch verfliegenen Briefen um einen Posten für einen Gymnasiasten an, der schon diese und jene Berechtigung erworben habe. Raum einer unterließ, dem Schreiber zu antworten, daß er sehr bedaure, wenn ihm der Betrieb zurzeit nicht erlaube, einen gebildeten jungen Mann meiner Art anzustellen. Diese Höflichkeit, wie sie hinter den Bergen zu wohnen schien, machte mir Mut, in einer zweiten und dritten Zeitschrift die Anzeiger aufzugabeln und auch diesen allen meine Person anzutragen. Und wieder kamen höfliche Antworten und darunter endlich eine aus einer ferneren und doch durch vergessene Verwandte, die in der Gegend hausen mußten, der Erinnerung nahen Stadt, die ich, noch der Sohn eines reichen Herrn, zu

meinem ersten Semester heimzusuchen gedacht hatte. Die brachte mir ein Goldstück als Reisegeld und die Botschaft, ich möge mich mit meinem Gepäck einfinden, man könne einen fleißigen jungen Mann von guter Schulbildung zur Unterstützung in der Buchhaltung und im Briefverkehr gebrauchen. Mein Vertrag gehe auf drei Jahre: Bei freier Wohnung und Kost sei im ersten ein Monatsgehalt von zehn, im zweiten von zwanzig und im dritten von dreißig Silberlingen vorgesehen.

Mit Resten unversteigerten Plunders war noch eine Reisetasche übrig geblieben, worauf eine mit Silberperlen gestickte Schäferin zwei Lämmlein auf saftgrünem Ager weidete und sich von einem zartgrauen Himmelsgrund abhob. Dahinein ging, was ich besaß, ohne daß die Tasche ihre schönen schlanken Linien verloren hätte. Und mit diesen meinen Habseligkeiten zog ich, ein schmales Bürschchen unter einem breitkrämpigen Räuberhut, in die Kunststickerei und Fahnenmanufaktur von Meyer Morik an einem bitterkalten Wintertag ein. Durch einen Laden, einen Paderaum und eine Schreibstube ging's in ein Gemach, wo sich ein kurzbeiniger, kurzhafter dicker Herr mit dem Anflug eines